

SPRACHLICHER WANDEL ALS *KOLLATERAL-SCHADEN* DER UNWORTWAHL?

Eine diachrone Begriffsanalyse

Die Autorin ist wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim.

Einleitung

Das Interesse an der Entwicklung des Begriffs *Kollateralschaden* entstand im Rahmen einer Analyse, in welcher die Verwendung von Unwörtern rund um den Zeitpunkt ihrer Wahl anhand von DEREKO, dem IDS-Korpus für geschriebene Sprache (vgl. Institut für Deutsche Sprache 2013), untersucht wurde. Die bedeutungsmäßig vielseitige Verwendung dieses Begriffs, der 1999 zum Unwort des Jahres gewählt wurde (vgl. die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ 2013), deutete auf eine besonders lebendige Dynamik hin. Von diesem ersten Eindruck ausgehend, wurde eine diachrone Begriffsanalyse durchgeführt, welche das Auftreten des Lexems *Kollateralschaden* über den gesamten über COSMAS recherchierbaren Zeitraum untersuchen sollte (vgl. Institut für Deutsche Sprache 2012, alle Belege im Folgenden werden gemäß der Quellenangabe von COSMAS II zitiert). Dabei zeigte sich ein deutlicher sprachlicher Wandel auf der semantischen Ebene. Als Entlehnung aus dem engl. *collateral damage* gelangte der Begriff über den Militärfachjargon in den deutschen Sprachgebrauch. „Das Unwort *Kollateralschaden*, das nach den ersten zivilen Opfern im Kosovo im April die Runde machte, erregte auch das Missfallen der Bevölkerung: Von den 1063 Vorschlägen der bis zum 8. Januar eingegangenen Zuschriften liege es mit 266 Nennungen weit vor allen anderen, sagte der Jury-Sprecher Horst Dieter Schlosser. Der aus dem Englischen *collateral damage* (eigentlich: ‚Neben-‘ oder ‚Begleitschaden‘) nur unzulänglich ins Deutsche übertragene Begriff habe ‚vom schlimmen Inhalt abge-

lenkt und die militärischen Verbrechen als belanglose Nebensächlichkeiten verharmlost.‘“ (Nürnberger Nachrichten, 26.01.2000, S. 27; Nato-Begriff ‚Kollateralschaden‘ ist das Unwort 1999 – „Tötungen vernebelt“). In seinem ursprünglichen Gebrauch in der deutschen Sprache bezieht er sich auf die bei einem militärischen Einsatz getöteten Zivilisten. Wie der Begriff sich vor allem innerhalb der Mediensprache und durch die Dynamik derselben entwickelt, soll anhand einer Korpusauswertung gezeigt werden. Im Sinne der Unwortwahl, welche auf „sachlich unangemessene oder inhumane Formulierungen im öffentlichen Sprachgebrauch“ (vgl. die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ 2013) aufmerksam machen möchte, wurde bei der Analyse untersucht, inwiefern sich tatsächlich ein Bedeutungswandel vollzieht und ob sich dieser auf die sprachkritische Aktion, welche ihre Wahl medial verkündet, zurückführen lässt.

BEEINFLUSST DIE UNWORTWAHL DEN SPRACHGEBRAUCH?

Der Beitrag knüpft an die Arbeit des Programmbereichs Korpuslinguistik des IDS an. Im Rahmen seines Forschungsprogramms werden Bereiche diskutiert, die Einfluss auf den Sprachgebrauch haben können

(Kupietz/Keibel 2009). Ein Beispiel für einen solchen möglichen Einflussfaktor stellt die Wahl des Unworts dar. Der hier durchgeführten Untersuchung geht die Annahme voraus, dass die Wahl durch ihre präskriptive Absicht einen normativen Charakter hat, welcher eine ethisch oder ästhetisch begründete Wirkung auf den Sprachgebrauch hat.

Zum Zusammenhang von Sprachwandel und Medien

Das Ergebnis der sprachkritischen Aktion „Unwort des Jahres“ wird alljährlich über das Internet, über Fernsehmeldungen sowie über Printmedien verbreitet. Damit gelangt die angeprangerte Formulierung in den schnellen und kurzlebigen medialen Fluss. Gerade moderne Medien treiben Sprachwandel an, so lautet eine der Thesen von Schmitz (2004) zum Zusammenhang von Sprache und Medien: „Zusammen mit schnellerem, dichterem und globalerem Kapitalverkehr potenzieren Massenmedien die treibenden Bereiche gesellschaftlicher Kommunikation; damit beschleunigen sie Sprachgeschichte“ (Schmitz 2004, S. 29). Dies gilt neben vielen sprachlichen Wandelerscheinungen auch für die Verbreitung von Fachsprachen (vgl. ebd.) und damit auch für die Verwendung des Begriffs *Kollateralschaden*. Des Weiteren kann man davon ausgehen, dass moderne Medien Sprache vereinheitlichen, aber auch diversifizieren. Ein Beispiel dafür ist,

dass jegliche Varietäten, wie hier eine fachsprachliche, gute Chancen haben, durch die Verbreitung innerhalb moderner Medien „in ihrem herkömmlichen Geltungsbereich verstärkt und über diesen Bereich hinaus ausgebreitet zu werden“ (ebd., S. 31). Auch dieses Phänomen ließ sich bei der Korpusanalyse beobachten.

Den dargestellten medien sprachlichen Erscheinungen entsprechend, ist die sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ also ein Versuch, auf die öffentliche und damit massenmedial verbreitete deutsche Sprache einzuwirken, indem sie – ebenfalls über den Weg der Massenmedien – einen Sprachwandel anzustoßen versucht. Die auf diese Weise geübte Sprachkritik verspricht also schnelle Erfolge, da sowohl der Metadiskurs über einen Begriff als auch der Diskurs, in dem der Begriff auftaucht, sich in Windeseile weiterentwickelt.

Methodische Herangehensweise bei der Korpusanalyse

Um der Dynamik des Begriffs *Kollateralschaden* systematisch auf die Spur zu kommen, wurden die einzelnen Vorkommensweisen, die von Januar 1998 bis Dezember 2006 auftraten, hinsichtlich ihrer jeweiligen Konnotation klassifiziert: (1) neutral (im Sinne von fachsprachlich); (2) beschönigend für zivile Opfer eines militärischen Eingriffs; (3) in der Metadiskussion zur Unwortwahl; (4) Metadiskurs zum Gebrauch des Wortes oder einer expliziten Kritik an der Verwendung des Ausdrucks (unabhängig von der Unwortwahl).

Indem die Verwendungsweisen im Metadiskurs (3)/(4) differenziert miteinbezogen wurden, sollte der Einfluss der Unwortwahl auf die weitere Verwendung festgestellt werden. Im Laufe der Analyse kam aufgrund der Verschiebung des Begriffs in viele weitere Bedeutungsbereiche eine weitere semantische Kategorie dazu: (5) metaphorische Verwendung.

Als Suchbegriffe dienten alle Wortformen des Flexionsparadigmas von *Kollateralschaden*. Es wurden alle Korpora des Archivs W (mit Neuaquisitionen) in der Untersuchung berücksichtigt. Mit einem genauen Blick in die Volltextanzeige war schließlich eine Einordnung der jeweiligen Verwendung möglich.

Beobachtungen und Ergebnisse der Untersuchung

Bei einem Überblick über den gesamten „semantischen Lebenslauf“ des Unwortes *Kollateralschaden* zeigt sich ein markanter Wendepunkt im Januar 2000, also zu jenem Zeitpunkt, an dem die Unwortwahl für das Jahr 1999 stattfand, sowie zu jenen Phasen, in denen die Medienberichterstattung sich internationalen militärischen Einsätzen widmete. Zu allen diesen Zeitpunkten erzielte der Suchbegriff besonders viele Treffer.

Jedoch wird der Begriff nicht kontinuierlich als militärischer Begriff verwendet, sondern erfährt im oben gezeigten Verlauf eine Bedeutungserweiterung vom internationalen Militärjargon in diverse andere Bedeutungsfelder, in die Bereiche der Innen- und Außenpolitik sowie der Kultur (Literatur-, Theater-,



Zeitverlaufsgrafik des Lemmas *Kollateralschaden*

Film- und Musikkritik, Sport, Religion, Naturschutz). Die semantischen Merkmale der ursprünglichen Begriffsbedeutung haben sich reduziert und somit die Verwendbarkeit des Wortes erweitert (vgl. Nübling et al. 2006, S. 108).

Erstmals taucht das Unwort von 1999 innerhalb des IDS-Korpus im Januar 1998 und damit zwei Jahre vor seiner Wahl zum Unwort des Jahres 1999 in beschönigender Verwendung in einer für den militärischen Kontext typischen Verwendung auf: „Die euphemistisch so bezeichneten ‚Kollateralschäden‘ unter der Zivilbevölkerung würden erneut erheblich sein“ (die tageszeitung, 31.01.1998, S. 1; Beihilfe zum Völkerrechtsbruch?). Interessant an diesem Beispiel ist der Gebrauch des vorangestellten Ausdrucks *so bezeichnet*. Dieser Distanzmarker zeigt sich in unterschiedlicher Weise (z. B. auch bei *so genannt* oder anhand von Anführungszeichen) in vielerlei Beispielen. Es markiert die selbst geübte Kritik der Redakteurin/des Redakteurs des Artikels bei gleichzeitiger scheinbar neutraler Verwendung dieses unangemessenen Wortes und schwächt es als Euphemismus ab. Die folgenden Erscheinungsweise des Unwortes des Jahres 1999 finden sich erst wieder im April 1999, dann jedoch mit den Konnotationen (1), (2), (3) und (4), wobei vor allem die beschönigende Verwendung überwiegt.

Die erste Verwendungsphase steht mit dem politischen Ereignis des Kosovokonflikts bzw. mit dem Eingriff durch die NATO (März bis Juni 1999) in Zusammenhang. Aus dieser geht auch die Wahl zum Unwort hervor.

„ICH BEDAUERE SEHR, DASS ICH DIESEN AUSDRUCK BENUTZT HABE.“

Bemerkenswert ist an dieser Stelle folgendes Zitat, welches nur wenige Wochen nach der Wahl veröffentlicht wurde: „Nato-Sprecher Jamie Shea bereit, dass er im Kosovo-Krieg das Wort ‚Kollateralschaden‘ benutzt hat. ‚Ich bedauere sehr, dass ich diesen Ausdruck benutzt habe. Es ist ein schlimmes Wort‘, sagte Shea dem Stern.“ (vgl. die tageszeitung, 17.02.2000, S. 6; Nato: Nie wieder „Kollateralschäden“). Dass die sprachkritische Aktion der Anlass für diese Stellungnahme war, welche wiederum einen weiteren medial verbreiteten Impuls zur Vermeidung oder kritischen Verwendung des Begriffs bedingt, kann man nur vermuten, ist im Hinblick auf den bemerkenswerten Metadiskurs aber möglich. Die zweite Gebrauchsphase ist

rund um den Beginn des Afghanistankrieges, der auf die Anschläge des 11. September 2001 folgt, zu verzeichnen. Die dritte Phase, in der sich eine auffällige Verwendung des Begriffes feststellen lässt, steht mit dem zweiten Irakkonflikt (ab März 2003) in Verbindung. Mit dem Zeitpunkt der Wahl zum Unwort des Jahres geht schließlich die bereits beschriebene Bedeutungserweiterung einher.

Wenn der Begriff nach dem 11. September 2001 wieder häufig aufgegriffen wird, dann nicht nur, um die unbeabsichtigten Folgen des bevorstehenden militärischen Eingriffs, sondern auch um die Nebenerscheinungen, welche sich aus politischen Entscheidungen ergeben, zu benennen. Dazu zählen sowohl solche Entscheidungen, die mit dem weltpolitisch bedeutenden Militärschlag in Verbindung stehen, wie z. B.: „Worauf es in Zukunft ankommt, ist nicht nur die innen- und verteidigungspolitische Bekämpfung des Terrorismus, sondern die Begrenzung der psychischen und kulturellen ‚Kollateralschäden‘ der Globalisierung“ (Die Zeit (Online-Ausgabe), 30.10.2001, S. 3; So fremd wird uns Amerika), aber auch solche, die sich nur auf regionalpolitischer Ebene abspielen. Dabei wird deutlich, wie der Begriff vom Bedeutungsbereich Krieg/Militär in den politischen Bereich gelangt, wobei er zunächst noch im gleichen Diskurs (im Beispiel oben im Diskurs zum 11. September), aber schon auf einer anderen Bedeutungsebene verwendet wird. Mit weiteren von Militär und Politik losgelösten Vorkommensweisen wan-

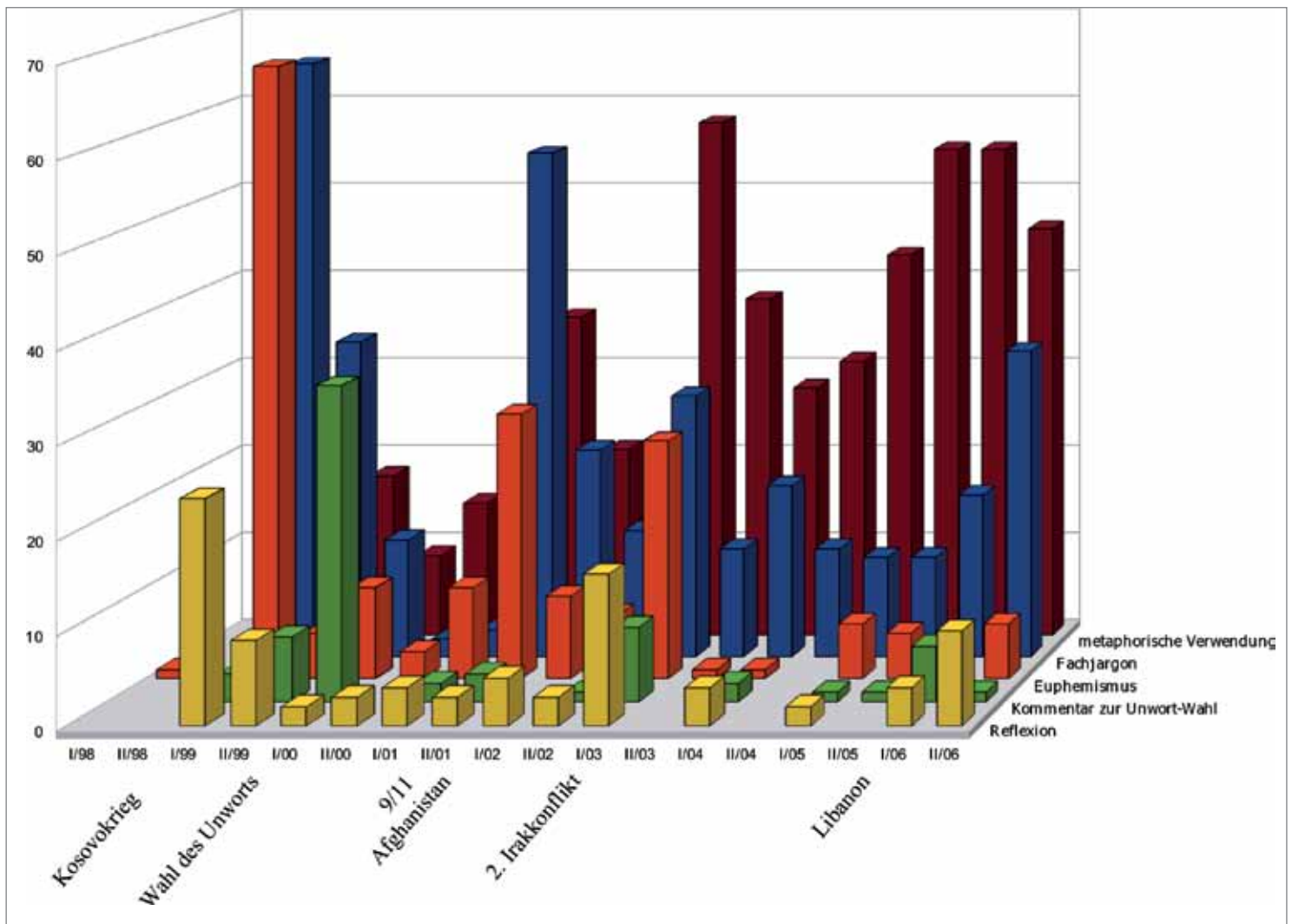
dert der Begriff noch zu Zeiten einer häufigen Verwendung in seinem ursprünglichen Sinn in den Bedeutungsbereich der Kulturkritik: „Den Punk rauslassen: Kool Savas gilt als Retter und Geißel des deutschen Rap. Seine Wortwahl hat ihm Sexismusvorwürfe eingebracht, doch diese Kollateralschäden nimmt er schulterzuckend in Kauf“ (die tageszeitung, 26.10.2001, S. 15, Ressort: Kultur; Der König der Schulhöfe). Ab Anfang 2003 überwiegt schließlich die metaphorische Verwendung des eigentlich militärischen Begriffs *Kollateralschaden* gegenüber seiner ursprünglichen Bedeutung. Weitere ausgewählte Beispiele, in welchen das Lexem in anderen semantischen Bereichen verwendet wird, sind die folgenden (zitiert nach COSMAS):

(1) Gentechnik: „Vitaminbomben und ihre Kollateralschäden – Vollwertiges braucht keine ‚Nahrungsergänzung‘ behauptet die Wissenschaftlerin Ursel Fuchs. Als ‚Saat des Bösen‘ bezeichnen die Wissenschaftler Richard Fuchs und Dr. Antonio Andriolo die Agro-Gentechnik, die aus ihrer Sicht die Landwirtschaft und unsere Nahrung schleichend vergiftet“ (Rhein-Zeitung, 20.10.2006; Solarkatamaran stoppt in Lahnstein).

(2) Sport: „Bergstraße. Die Bombe, die gestern Vormittag in einem elsässischen Golfclub platzte, hinterlässt Kollateralschäden bis ins süd-hessische Lorsch: Jan Ullrich, Deutschlands Radsport-Ikone, steht vor dem Scherbenhaufen seiner



Wortwolke zu *Kollateralschaden* (Größe entspricht der Anzahl der Koikkurrenzprofile ähnlicher Wörter, in denen das Partnerwort enthalten ist)



Zeitliche Veränderungen der Verwendungsebene gemäß beschriebener manueller Klassifikation

Karriere, nachdem selbst sein T-Mobile-Team nicht mehr glaubt, dass der Mitfavorit der Tour de France nicht in den spanischen Dopingkandal verwickelt ist“ (Mannheimer Morgen, 01.07.2006; Ullrichs tiefer Fall wirkt bei Olek wie ein Schock).

(3) Gesundheit/Medizin: „Wer eine tödliche Krankheit besiegen will, nimmt auch Kollateralschäden in Kauf. So holen die in der Krebstherapie verwendeten Chemotherapeutika zum Rundumschlag aus und töten gleich etliche gesunde Zellen mit ab. Neue Ansätze in der Krebstherapie setzen dagegen auf einen zielgerichteten Angriff.“ (spektrumdirekt, 14.03.2005; Magic bullet?)

Bemerkenswert ist in diesem Zitat auch die Verwendung weiterer Begriffe des semantischen Bereiches Krieg (siehe *tödlich*, *töten* und *Angriff*). Dazu sei an dieser Stelle die Anmerkung eingefügt, dass besonders die Medizinsprache empfänglich für die Aufnahme von Kriegsmetaphern ist (vgl. Sonntag 2005).

(4) Religion: „[...] Viele liberale Vor-denker hofften, unter der Sonne des Konsums würde jede Form von Fundamentalismus verdampfen und am Ende eine Art ‚Religion ohne Gott‘ übrig bleiben, so harmlos wie Hirsebrei und so unschädlich wie Esoterik. Diese Restreligion sollte dann seelische Kollateralschäden

spirituell abfedern – also jene Angst- und Unsicherheitsgefühle, die beim Import der westlichen Lebensweise nun einmal anfallen.“ (Die Zeit (Online-Ausgabe), 09.06.2004; Schlagschatten der Freiheit)

Und zu guter Letzt noch ein Beispiel aus dem sprachkritischen Diskurs selbst:

(5) Rechtschreibreform: „Die Debatte um die Rechtschreibreform hat ihren ersten Kollateralschaden: die unabhängige Berichterstattung [...]“ (die tageszeitung, 11.08.2004, S. 14; Ins Recht geschrieben)

Im weiteren Verlauf tritt das Wort neben der Verwendung in Bereichen auf, die nichts mit dem militärischen Bereich zu tun haben, jedoch weiterhin im Zusammenhang mit politisch-militärischen Ereignissen wie z. B. dem Libanonkrieg

Kookkurrenzen	syntagmatische Muster
Kauf	56% Kollateralschäden ... in Kauf genommen
Zivilisten	42% Kollateralschäden [...] Zivilisten
toben Parkett Zuschauern	100% Räuber toben mitten im Parkett Kollateralschäden bei den Zuschauern sind gewollt
Unwort	50% Kollateralschäden (das zum) Unwort des Jahres
Räuber	100% Räuber ... Kollateralschäden
gewollt	56% Kollateralschäden kann politisch nicht gewollt
Zivilbevölkerung	63% Kollateralschäden in/unter der Zivilbevölkerung
verursacht	54% Kollateralschäden [...] verursacht und
billigend	50% Kollateralschäden ... billigend
mitten	100% Kollateralschäden mitten
vermeiden	88% um Kollateralschäden (zu) vermeiden
hingegenommen	70% wird als Kollateralschaden (der ...) hingegenommen werden
zivile	44% zivile (Opfer ...) Kollateralschäden
Begriff	52% den der(Der Begriff [...] Kollateralschaden ... seit
verursachen	79% Kollateralschäden (zu) verursachen
rechtspopulistischen Politikerin	100% letzten Buch Kollateralschaden 2008 einer rechtspopulistischen Politikerin in
sogenannte	100% sogenannte Kollateralschäden ... die
zivilen	37% Kollateralschäden der an die zivilen
Begleitschaden	66% Begleitschaden (oder) Kollateralschaden
genannte	81% um so genannte Kollateralschäden
genommen	75% Kollateralschäden ... Rücksicht genommen
Art	66% als eine Art [...] Kollateralschaden
unbeabsichtigte	62% auch weniger Kollateralschäden (also) unbeabsichtigte Opfer unter
Vermeidung	100% zur Vermeidung von Kollateralschäden

Typische Formulierungen mit dem Wort *Kollateralschaden* (Ausschnitt aus Kookkurrenzprofil bei Betrachtung des gesamten Zeitabschnitts)

(2006) stehen, wobei es sechs Jahre nach der Wahl zum Unwort größtenteils in Anführungszeichen oder mit einer entlarvenden Bemerkung oder Übersetzung versehen ist: (6) „Zwar sind ‚Kollateralschäden‘, wie der Tod unschuldiger Zivilisten im Militärjargon heißt, nach dem Völkerrecht nicht gänzlich ausgeschlossen.“ (dpa, 19.07.2006; Israels Selbstverteidigung; Gerechtfertigt, aber unverhältnismäßig). Für die späteren Phasen des „semantischen Lebenslaufs“ und auch für seinen aktuellen Gebrauch lässt sich jedoch festhalten, dass das ursprüngliche Unwort *Kollateralschaden* nicht mehr nur in Kontexten verwendet wird, innerhalb derer es entsprechend der sprachkritischen Aktion „Unwort des Jahres“ als unangemessen gilt, sondern als Metapher der ursprünglichen Bedeutung durchaus auch eine Neutralisierung der Konnotation erfahren hat.

Der semantische Wandel des Begriffs im Überblick

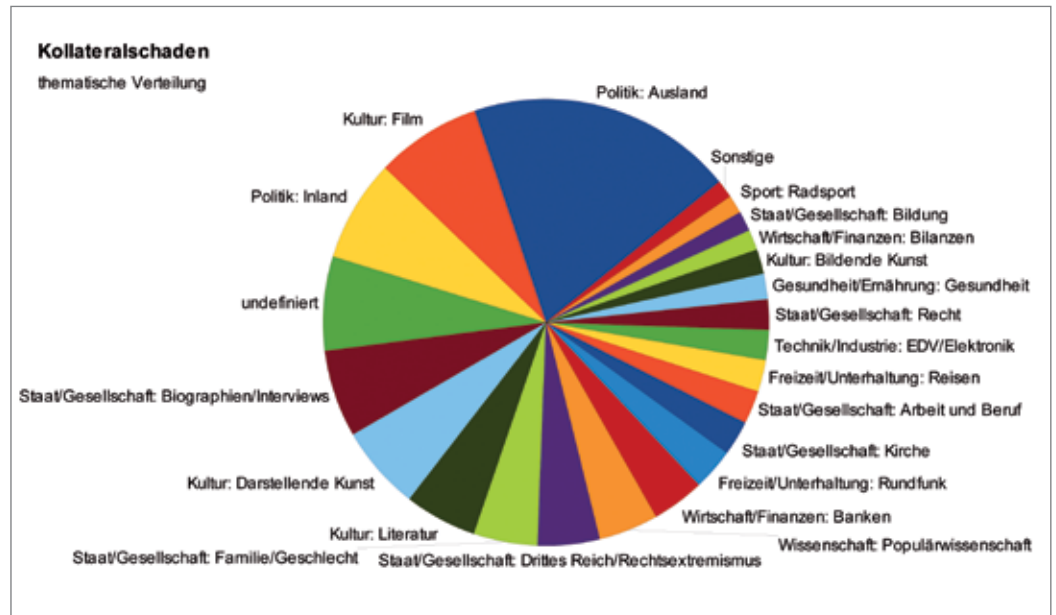
Beachtet man den gesamten Verlauf, lässt sich der hier dokumentierte sprachliche Wandel der Bedeutung des Lexems *Kollateralschaden* folgendermaßen beschrei-

ben: Zunächst ist eine Bedeutungsver schlechterung (vgl. Nübling et al. 2006, S. 114) vom neutralen (fachsprachlichen) Gebrauch zu einem abgelehnten, aber dennoch als Euphemismus verwendeten Ausdruck feststellbar. Dieses sprachliche Verfahren bedingt semantische Neuerung und betrifft häufig Bereiche wie den des Todes, der Krankheit, der Sexualität oder – wie in diesem Fall – des Krieges (ebd., S. 121). Bei allen handelt es sich um tabuisierte Themengebiete. Eine mögliche Rolle, die die Unwortwahl beim Sprachwandel der Formulierung spielt, ist, dass sie durch die Wahl des Begriffs zum Unwort des Jahres den Impuls für eine im Folgenden distanzierte Verwendung gegeben hat. Ein überraschendes Ergebnis ist, dass mit der Bedeutungserweiterung eine gewisse Aufwertung im Sinne einer konnotativen Neutralisierung einhergeht: Die Bedeutung des Lexems wird auf seine Kernbedeutung „unbeabsichtigter Begleitschaden“ reduziert, womit es nicht mehr nur für die getötete Zivilbevölkerung innerhalb eines Krieges steht, sondern sich zu einem in vielerlei Kontexten verwendeten Ausdruck gewandelt hat. Der Euphemismus *Kollateralschaden* wird nun also zu einer Metapher für eine un-

beabsichtigte Begleiterscheinung in allerhand gesellschaftlichen Bereichen. Wenn der Begriff im Laufe seines Wandels doch immer wieder auch im militärischen Kontext aufgegriffen wird (siehe Beispiel (6)), zeigt sich aber doch die Tendenz zu einer Erläuterung, die ihm seinen verschleiern den Charakter nimmt und ihn damit neutralisiert. Diese Verwendungsweise lässt sich als Hinweis auf ein geglücktes sprachkritisches Einwirken durch die Unwort-Wahl interpretieren, wobei sie zwar durch die erregte Aufmerksamkeit zu einem noch häufigeren Gebrauch, aber zu einer kritischeren und reflektierteren Verwendung führt.

Fazit

Über das Ausmaß des Einflusses der Unwortwahl auf den sprachlichen Wandel des Lexems *Kollateralschaden* lassen sich nur Vermutungen anstellen. Die Wahl ist jedoch durch ihre mediale Präsenz ein Beitrag zum (Medien-) Diskurs über die Tötung unschuldiger Zivilisten als grausame Fol-



Verteilung der Treffer auf automatisch klassifizierte Textthemen
(Betrachtung des gesamten Zeitabschnitts)

ge militärischer Einsätze. Dieser Diskurs wird durch die Dynamik moderner Medien enorm beschleunigt. Wie sich in der Analyse gezeigt hat, wird der Begriff nach seiner Wahl zunächst seltener und in distanzierenden Ausdrucksweisen verwendet. Ein möglicher Grund dafür könnte aber auch sein, dass der Kosovokrieg bzw. der Einsatz der NATO, in dessen zeitlichem Rahmen die Formulierung erstmals auftritt, nach einigen Monaten in den Hintergrund des medialen Interesses gerückt ist – ebenso wie selbstverständlich auch der Nachhall der Unwort-Wahl im Laufe der Zeit an unmittelbarer Wirkung verliert. Mit der Metaphorisierung und der Verschiebung in weitere nicht-militärische Bedeutungsbereiche erfährt das Unwort eine Neutralisierung, wobei seine neue Kernbedeutung durch den Verlust an semantischen Merkmalen darauf reduziert wird, dass *Kollateralschaden* eine unbeabsichtigte Begleitkonsequenz einer Handlung oder eines Ereignisses bedeutet.

Literatur

- Institut für Deutsche Sprache (2012): COSMAS II (Version 1.8). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/menu.home.do>>.
- Institut für Deutsche Sprache (2013): Deutsches Referenzkorpus/ Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2013-II. (Release vom 19.09.2013). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. <www.ids-mannheim.de/DeReKo>.
- Kupietz, Marc/Holger Keibel (2009): Gebrauchsbasierte Grammatik: Statistische Regelhaftigkeit. In: Konopka, Marek/Bruno Strecker (Hg.): Deutsche Grammatik – Regeln, Normen, Sprachgebrauch. S. 33-50. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2008). Berlin / New York: de Gruyter.
- Nübling, Damaris / Antje Dammel / Janet Duke / Renata Szczepaniak (2006): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr.
- Schmitz, Ulrich (2004): Sprache in modernen Medien. Einführung in Tatsachen, Theorien, Themen und Thesen. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Sontag, Susan (2005): Krankheit als Metapher. Aids und seine Metaphern. 2. Aufl. Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuchverlag.
- Sprachkritische Aktion „Unwort des Jahres“ (2013): Unwörter seit 1991. <www.unwortdesjahres.net/index.php?id=4> (Stand: 4.3.2014).